Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 239. Sonntag den 27. August 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Nachruf.

In der vergangenen Nacht ist zu Ems, wo er Genesung suchte,

Herr Polizeidirector und Stadtrath

Esaias Friedrich Julius Richter,

Königl. Sächs. Oberstaatsanwalt a. D., Ritter des Königl. Sächs. Verdienstordens I. Cl.,

plötzlich verschieden.

Nicht ein volles Jahr war es ihm vergönnt, dem Dienste unserer Stadt sich zu widmen, aber auch dieser kurze Zeitraum hat hingereicht, um seine umfassenden Kenntnisse und seine hohe Begabung für das wichtige Amt erkennen zu lassen, welches er hier bekleidete, und dessen Pflichten er mit seltener Energie und Hingabe auch dann noch zu erfüllen suchte, als ihn körperliches Leiden ergriffen hatte.

Als College wußte er sich vom Augenblick seines Amtsantrittes an unsere aufrichtige Hochachtung und Werthschätzung zu erwerben.

Schmerzlich ergriffen von der Kunde seines für uns und unsere Stadt viel zu frühen Hinscheidens rufen wir ihm unsere vollste Anerkennung nach; wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Leipzig, am 26. August 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Im Decorationsmagazin fürs Stadttheater (Mittelgebäude des städtischen Lagerhofes) sollen

Mittwoch, den 30. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr

ei gebrauchte Instrumente (1 Flügel, 1 Pianino und 1 tafelförmiges Pianoforte) an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern, öffentlich **versteigert** werden.

Leipzig, den 25. August 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wüsch, Act.

Bekanntmachung.

Wegen Pflasterarbeiten wird von **Montag, den 28. dieses Monats** an, auf die Dauer dieser Arbeiten

1) die **Mühlgasse** auf der Strecke zwischen der westlichen Ecke des Stadthauses und dem Beigländer'schen Grundstücke,
2) die **Straße an der Pleiße** auf der Strecke zwischen dem Eingange zum alten Amtshofe, welcher offen gehalten wird, und der Schloßbrücke **für allen Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, den 25. August 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Gesucht

der Zimgießer **Johann Karl Bauer,** geboren am 17. Januar 1838 in Großwerther bei Nordhausen, welcher zur Fürsorge für seine Familie anzuhalten ist.

Leipzig, den 21. August 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armen-Amt.)
Winter. Heinichen.

Waarenbörse zur Leipziger Michaelismesse.

Die während der Engros-Woche der hiesigen Ostermesse von Vertretern der Textil-Branche abgehaltene Waarenbörse hat so vielseitigen Anklang gefunden, daß eine Wiederholung in größerem Umfange angezeigt erscheint. Zunächst soll eine Waarenbörse, ohne Beschränkung auf die Textilbranche, in der bevorstehenden Michaelismesse, und zwar

den 18., 19., 20. und 21. September d. J.,
Mittags 12—1 Uhr

in den Räumen der **Börsenhalle,** Brühl 17, welche zu diesem Behufe jedesmal von 11 Uhr ab den geehrten Meßbesuchern gegen Einzeichnung ihres Namens unentgeltlich geöffnet sein werden, unter Theilnahme von Mitgliedern der unterzeichneten Handelskammer, welche zum Besuch hierdurch ergebenst einladet, abgehalten werden. Die neuesten Zeitungen, Telegramme u. s. w. liegen daselbst zur Einsicht aus.

Leipzig, den 25. August 1882.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmuth, Vors. Dr. Geusel, S.

Bekanntmachung.

Durch freiwilligen Abgang des zeitherigen Inhabers kommt demnächst die Stelle des

Ortsstraßen-Aufsehers

zur Erledigung.

Dieselbe soll mit einem zuverlässigen, im Straßen-, Schleusen- und Hochbau kundigen und mit der Feder bewanderten Mann anderweit besetzt werden.

Nähere Auskunft ist im Gemeindeamt zu erhalten.

Bewerber habe ihre Gesuche bis zum

1. September a. c.

anher einzureichen.

Lindenau, am 24. August 1882.

Der Gemeinderath.
Queck.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Lohgerbermeisters **Karl Zilling** in Sandersleben ist heute, am 24. August 1882, Vormittags 11 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Otto Salzmann hier ist zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum **20. September c.** bei dem Gericht anzumelden.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf

Donnerstag, den 28. September 1882, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumt und der offene Arrest nach §. 108 der Concursordnung hiermit erlassen.

Herzogliches Anhaltisches Amtsgericht zu Sandersleben.
gez. Gast.
Beglaubigt Pinzent, Gerichtsschreiber des Herzogl. Amtsgerichts.

Gesucht

die am 9. Mai 1842 in Auerbach i/V. geborene **Auguste Emilie** verw. **Mehnert** geb. **Graichen,** welche zur Fürsorge für ihre hier zurückgelassenen, zur Zeit im hiesigen Waisenhaus befindlichen Kinder anzuhalten ist.

Leipzig, den 16. August 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armen-Amt.)
Winter. Wendt.

Nichtamtlicher Theil.

Der Kampf gegen das Deutschthum in Oesterreich.

Die Deutschen in Oesterreich kämpfen gegenwärtig einen schweren Kampf, welcher wahrlich verdient, daß ihm aus Deutschland ein größeres Interesse zugewendet wird, als das gegenwärtig der Fall ist. Czechen, Slowenen, Polen, Klerikale haben sich vereinigt, um mit allen Mitteln das Deutschthum zu unterdrücken und es aus der leitenden Stellung, die dasselbe bisher in der österreichischen Monarchie eingenommen, zu verdrängen. Leider findet dieser Unterdrückungskampf der slavisch-klerikal-feudalen Elemente in dem derzeitigen österreichischen Ministerium, insonderheit in dessen Leiter, Grafen Taaffe, einen willfährigen Helfershelfer, und die Stellung der Deutschen ist dadurch eine überaus schwierige geworden, so daß ihnen hier und da schon der Muth zu sinken droht. Neuerdings ist es namentlich die Provinz Mähren, in welcher die Czechen alle Hebel ansetzen, um zu ihrem Ziele, der Ausrottung des Deutschthums, zu gelangen; sie werden hierbei von oben herab willig unterstützt. Hieraus ist die „mährische Frage" entstanden, welche gegenwärtig in dem österreichischen Nationalitätenstreit in den Vordergrund getreten ist und eine besondere Beachtung verdient. Wir glauben unsere Leser eingehender mit dieser „mährischen Frage" vertraut machen zu sollen und benutzen hierzu zwei orientirende Artikel, welche die „National-Zeitung" von unterrichteter Seite über diese Angelegenheit gebracht hat.

Bei allen politischen und staatsrechtlichen Veränderungen, denen die österreichische Monarchie und besonders die nichtungarische Reichshälfte unterworfen war, spielte Mähren jederzeit eine hervorragende Rolle. Es war der Schlüsselpunct, dessen Besitz für die Beherrschung der Situation ausschlaggebend wurde, der Fixpunct für alle politische Geometrie und so ist es heute noch. Ohne Mähren giebt es keinen Föderalismus; ist aber Mähren für denselben gewonnen, dann ist der Versuch einer Umgestaltung der staatsrechtlichen Grundlage der Monarchie auf föderalistische Basis nicht hintanzuhalten.

Der eigentliche Sitz der föderalistischen Bewegung liegt in Böhmen, speciell bei den Führern der Czechen und Feudalen daselbst. Je größer die Gemeinsamkeit der Gesetzgebung und Verwaltung in den österreichischen Erblanden ist, desto größeren Einfluß muß der deutsche Stamm, als relative Majorität, gewinnen; je weiter die Autonomie der Länder geht, desto schutzloser sind die deutschen Minoritäten in Böhmen, Mähren, sowie bei Zusammenfassung der Länder der böhmischen Krone in eine staatsrechtliche Einheit auch die Deutschen Schlesiens den Czechen preisgegeben; von den in Galizien, Krain und im Küstenlande wohnenden Deutschen gar nicht zu reden. In den Feudalen, sowie in den Klerikalen in den deutschen Ländern fanden die Czechen sehr werthvolle Alliirte, denen vor Allem um Beseitigung des Liberalismus zu thun war und welche daher ihrem römischen und freiheitsfeindlichen Standpuncte ohne Bedenken das Interesse des Staates und der deutschen Nationalität opferten. Einem concentrischen Vorgehen der böhmischen und mährischen Slaven im Sinne des Föderalismus kann das gelichtete Schlesien keinen Widerstand ernstlich und erfolgreich entgegensetzen; mit Mährens Beitritt zu den czechischen Aspirationen ist die Constituirung einer „böhmischen Staatengruppe" gegeben; dann vollzieht sich die föderalistische Gestaltung der übrigen Erbländer, sowie Galiziens und der Bukowina nach dem Belieben der föderalistischen Planmacher von selbst. Galizien mit seinem nie zu sättigenden Durste nach nationaler Selbstständigkeit und politischer Unabhängigkeit wird ebenso wenig Schwierigkeiten bieten als Dalmatien, das Küstenland oder Krain, die alle ihre besonderen Gelüste zu befriedigen haben. Tirol und Vorarlberg wollen ja ohnehin, ihrer Glaubenseinheit wegen, von einem besonderen Staatsrechte etwas wissen; die Klerikalen in Salzburg, in Oberösterreich, wo sie eine fast schon prädominirende Stellung einnehmen, in Steiermark und die Slovenen allda werden weidlich mithelfen. Sollen also Niederösterreich und Kärnthen jener Coalition die Spitze bieten?

Also: für die staatsrechtliche Gestaltung der Monarchie ist die Frage maßgebend, ob sich die böhmisch-mährisch-schlesische Gruppe zu einer „historisch-politischen Individualität" gestalten läßt; und dies wieder hängt einzig und allein von Mährens Haltung ab.

Ganz richtig haben die czechischen Führer die Bedeutung Mährens für den Föderalismus und für die Erreichung ihrer herrschsüchtigen Pläne erkannt und mit staunenswerther Beharrlichkeit auf die Eroberung dieses für sie so wichtigen Punctes hingearbeitet. Aber so schnell sie die politischen Persönlichkeiten des slavischen Mährens für ihre Pläne gewonnen, so schwer und langsam ging dies mit dem Gros der Bevölkerung. Wirklich historisch ist nämlich die Thatsache, daß Mähren jederzeit sorgsam darauf bedacht war, seine Unabhängigkeit Böhmen gegenüber zu behaupten, und daß das mährische Volk, gleichviel ob slavischer oder deutscher Nationalität, vor nichts eine größere Scheu hatte als vor einer böhmischen Suprematie. Das ist seit Jahrhunderten in Mähren gewesen und ist in der Hauptsache auch heute noch so. Wer unbefangen Geschichte liest, muß dies zugeben. Man wird es daher nach dieser vielhundertjährigen charakteristischen Haltung des mährischen Volkes erklärlich finden, daß Mähren von der ersten Morgenröthe der nationalen Bewegung von 1848 wenig Act nahm, daß man sogar damals noch an die Construirung einer eigenen mährischen Sprache (heute ists nur mehr ein Dialect) ging. Im Jahre 1848 lehnte ganz Mähren, dessen slavische Vertreter im Landtage voran, jede Annäherung an Böhmen entschieden ab! Bis vor nicht langer Zeit wußte der mährische Slave gar nicht, daß er czechisch spreche — oder wollte es nicht wissen. Gefragt, antwortete er, er spreche „moravsky" — mährisch. Ja das Wort „Böhme" (Cech) galt in Mähren als ein Schimpfwort. Das ist freilich, Dank der radiosen, aus Prag betriebenen Agitation wohl wahrscheinlich anders geworden; aber trotz aller Bemühungen der politischen Führer in Mähren (und sie haben es an diesen Bemühungen wahrlich nicht fehlen lassen) gelang es bis heute noch nicht, das Volk für jenes neuerfundene und nirgends klar definirte böhmische Staatsrecht zu gewinnen.

Nun weiß Jedermann, daß die verschiedenen Fractionen, welche die Majorität des Abgeordnetenhauses bilden, naturgemäß wieder die Czechen am entschiedensten und Allen voran den Föderalismus als Zielpunct ihrer politischen Bestrebungen sich gedeckt haben und darauf losSteuern, wenn auch vorerst die staatsrechtlichen Discussionen vermieden werden. Man ist nur klüger geworden; man scheut sich selbst, das Ding beim Namen zu nennen; man begnügt sich mit Wünschen nach „mehr Autonomie"; im Wesen aber will man mit allen zu Gebote stehenden Kräften dem Föderalismus zusteuern. Statt mit brutaler Politik vorzutreten, will man lieber den Boden hiezu gehörig vorbereiten und im Wege der Wahlordnung, des Zurückdrängens des Deutschthums, vor Allem aber, indem man sich der Administration versichert, schrittweise, aber um so sicherer das föderalistische Ziel erreichen. Vor Allem ist Mähren das Terrain, welches man zunächst zu gewinnen trachten muß; und darum ist Mähren auch jetzt das Hauptgebiet dieser maulwurfsartigen Thätigkeit. Leider darf nicht geleugnet werden, daß schon sehr anschauliche Erfolge erzielt worden.

Ob man für Mähren weiter greifende Wahlordnungsänderungen im Sinne hat, ist nicht bekannt. Einzelne Aeußerungen aus politischen Kreisen deuten darauf hin, daß man sich mit dieser Frage beschäftige. Da aber für den Landtag ohne Zustimmung der Deutschen nichts geschehen kann und der Gesetz einer Aenderung des Mähren betreffenden Theiles der Reichsrathswahlordnung jedenfalls ein zweifelhafter ist, so dürfte man sich wohl diesen Trumpf auf spätere Zeiten ersparen, und dies um so mehr, als jetzt schon die jetzt beschlossenen Aenderungen der Reichsrathswahlordnung, wenn sie Gesetz würden, zweifelsohne manches bisher unbestritten in Händen der Verfassungspartei befindliche Mandat den Nationalen antiefert. Dagegen bietet Mähren ein sehr günstiges Feld für die nationalen Bestrebungen, für das Zurückdrängen des Deutschthums.

Die ethnographischen Verhältnisse liegen hier für die Deutschen weit ungünstiger als in Böhmen. Die Deutschen in Mähren wohnen bei weitem nicht in so compacten Massen beisammen, wie ihre Stammesgenossen in Böhmen. Die relative Zahl der slavischen Bevölkerung ist in Mähren eine weit größere als in Böhmen. Die Deutschen verdanken ihre einflußreiche Stellung in Mähren den Städten. Diese sind hier fast ausnahmslos deutsch gesinnt und verfassungstreu geblieben. Zunächst die beiden Landes-Hauptstädte Brünn und Olmütz, dann die anderen größeren deutschen Städte: Iglau, Znaim, Nikolsburg, Mährisch-Trübau, Sternberg, Schönberg, Neutitschein, Hulsck u. v. a.; dann selbst die meisten Städte in rein czechischen Gegenden: Prerau, Kremsier, Hradisch, Weißkirchen, Leipnik, Mährisch-Neustadt, Litton, Mistek, Aupik u. s. f., sie sind alle ganz oder doch vorwiegend verfassungstreu und deutsch oder doch deutsch gesinnt. Wenn auch in vielen dieser Städte die Bewohnerschaft meist slavischer Abstammung ist, so hat sie sich doch — bisher wenigstens — der nationalen Richtung gar nicht oder nur in sehr geringem Umfange angeschlossen; sie hat Sinn und Verständniß für die Pflege der deutschen Sprache und der deutschen Cultur erhalten und deren Vertretungen stehen ganz und gar auf dem Boden der deutsch-liberalen Partei. Bei dieser Sachlage und der abgeschilderten specifischen Abneigung der mährischen Slaven gegen die böhmische Suprematie war es klar, daß in der nationalen Idee der Hebel für die Bewältigung des Widerstandes der Mähren gegen den Föderalismus gelegen sei.

Die politischen Slavenführer in Mähren haben dies begriffen und arbeiten mit größter Entschiedenheit und eiserner Consequenz auf das Zurückdrängen des Deutschthums hin, wozu die thatsächlich ethnographischen Verhältnisse in Mähren in den Dörfern und kleineren Stadtgemeinden ein leider nur zu günstiges Terrain bieten.

An der Czechisirung arbeitet vor Allem die Geistlichkeit, besonders in der Olmützer Diöcese.

Ein ebenso einfaches als wirksames Mittel zur Czechisirung der kleineren zweisprachigen Gemeinden liegt in der von der Olmützer Curie mit größter Consequenz durchgeführten Bestallung czechisch gesinnter Seelsorger. Das Olmützer theologische Seminar zieht fast lauter national gesinnte Geistliche, ja man kann sagen zu nicht geringem Theile nationale Fanatiker heran. Ein solcher Seelsorger unterläßt es allmälig, beim Gottesdienste, bei der Predigt, beim Religionsunterrichte in der Schule sich der deutschen Sprache zu bedienen, wie es bis dahin vorwiegend oder alternirend geschah. Unvermerkt wird die doppelsprachige Bevölkerung entwöhnt, der deutschen Sprache sich zu bedienen. Der national gesinnte Schullehrer hilft mit — die jüngere Generation lernt nur czechisch, und so wird allmälig eine Gemeinde nach der anderen slavisirt. Es ist kaum zu glauben, wie große Erfolge im Zurückdrängen der deutschen Umgangssprache auf diese Weise erreicht worden.

Aber auch auf die größeren Städte richtet man sein Augenmerk. Hier geht es allerdings schwieriger, nur Schritt vor Schritt, aber doch wurde — und das ist namentlich das Verdienst der neuesten Aera — auch in den Städten die Czechisirung mit Erfolg betrieben, wobei man sich aber natürlich anderer Mittel bedient. Vor 20 Jahren sprach buchstäblich kein den „besseren Ständen" angehöriger Mensch in einer mährischen Stadt im gewöhnlichen Umgange slavisch, — ja selbst czechische Dienstleute vermieden den Gebrauch ihrer Muttersprache, wenn sie nur einige deutsche Worte radbrechen konnten. Heute wird in manchen Familien mit Ostentation nur czechisch gesprochen, und es ist auffallend, wie viel man — namentlich seitens der jüngeren Generation — auf den Straßen czechisch reden hört. Gesangs- und Turnvereine, gesellige und politische Vereine, nationale Feste und Gedenktage wirken in dieser Richtung: es gelang, die Frauen zu begeistern, Eitelkeit und Fanatismus zu wecken, von dem durch die Parteiblätter nach Prager Recepte geübter Terrorismus nicht zu sprechen.

Den wesentlichsten Antheil an diesen Erfolgen hatten aber die czechischen Mittelschulen. Sie waren es schon zur Zeit der Herrschaft der Verfassungspartei. Jetzt aber wird vollends nach einem wohlüberdachten Plane vorgegangen, um in jedem schwachen Punct durch Errichtung einer czechischen Mittelschule die nationale Sache zu stärken. Die politische Aufgabe dieser Unterrichtsanstalten tritt ohne Scheu oder Rücksicht in den Vordergrund. In Brünn und Olmütz, in Prerau und Iglau, Meseritsch u. s. w. u. s. w. bilden die Mittelschulen einen Brennpunct der nationalen und politischen Bewegung. Die Lehrer reagiren auf jedes in den Parteiblättern ausgegebene Stichwort, die Schüler bis in die jüngsten Jahrgänge werden zur Verbreitung der nationalen Idee benutzt. Ob dies pädagogisch zulässig ist, kommt nicht in Frage — für die nationalen Zwecke ist eine solche Agitation sicherlich sehr ersprießlich. Diese Bedeutung der slavischen Mittelschulen macht es begreiflich, weshalb von den nationalen Parteiführern die Gründung derselben in Mähren mit so großem Nachdrucke betrieben wird. Prerau, Proßnitz, Meseritsch, Weißkirchen: das waren lauter Staatsactionen, die noch lange nicht abgeschlossen sind; Kremsier ist eben durchgesetzt, Hradisch u. a. werden folgen. Schon zur Zeit des Bürgerministeriums war es den czechischen Führern gelungen, einige Bewegung in die schwerfälligen Massen zu bringen, die sich aber mit dem Systemwechsel nach der Aera Hohenwart sofort wieder beruhigte. Zur Zeit des Cabinets Auersperg herrschte wirklich der nationale Friede im Lande, die mühsam erzeugte nationale Bewegung war in vollem Niedergange — es blieb noch immer an Zuwachs der Slavismus durch die oben erwähnte Haltung der Geistlichkeit und Volksschullehrer, durch die von der Verfassungspartei gegründeten slavischen Mittelschulen u. s. w. Man durfte aber hoffen, daß die mährische Bevölkerung mit ihrem praktischen Sinne auch den zweifelsohne sprachlichen Bestrebungen einen Damm setzen werde, sobald nur kein neues Ferment hineingeworfen würde. Da kam das Ministerium Taaffe, die Berufung des Führers der mährischen Czechen, des Dr. Prazak, ins Cabinet, und nun änderte sich die ganze Sachlage gründlich.

Schon Prazak's Ernennung zum Minister für die Czechen und die Anerkennung seiner Sonderstellung, trotz der späteren Uebertragung des Justizportefeuilles an denselben, war eine höchst bedenkliche Nachgabe an den Föderalismus, namentlich an die mährischen Czechen. Wer da weiß, wie diese Herren ihre Geschäfte verstehen, wie ein Netz von Agenten und Denuncianten — meist unbedeutende Advocaten und Notare, Gemeinde- und mindere Manzeibeamten — im Wege der Privat-Correspondenz mit dem Herrn Landsmann-Minister im Sinne der nationalen Sache Einfluß nimmt; wie insbesondere in Personalangelegenheiten — wobei kein noch so geringer Posten übersehen wird — auf eine Besetzung mit Vertrauensmännern hingewirkt wird — wer da sieht, wie tückische Brante, sobald sie diesen geschäftigen Geistern verdächtig vorkommen, unablässig verfolgt, denuncirt und in den nationalen Hetzorganen verunglimpft werden, bis sie endlich mit Prazak's Hilfe aus dem Amt kommen — der begreift, welchen nachtheiligen Einfluß der schlaue, verschlagene, aber mit aller Zähigkeit seine Parteizwecke verfolgende Landsmann-Minister auf den Gang der Dinge in Mähren nimmt. Die ganze Beamtenschaft in Mähren steht unter dem Terrorismus jener kleinen, aber frechen und rührigen Clique, jeder noch so gewissenhafte, brave Beamte fürchtet, angeschwärzt zu werden, wenn er nicht mit Ostentation auf nationaler Seite steht; es wird dadurch die Beamtenschaft selbstverständlich auf das Schwerste gefährdet.

In der ersten Zeit des Ministeriums Taaffe war die Sache noch nicht so schlimm, weil die Beamtenschaft noch an dem Statthalter einen Rückhalt hatte. Die Versetzung des Statthalters, Baron Pessinger, nach Wien war zwar ein schwerer Schlag — wohl erklärlich durch die Entschiedenheit, mit welcher dieser ausgezeichnete Verwaltungsbeamte den nationalen Ausschreitungen und speciell dem Parteiführer Dr. Prazak entgegengetreten war — doch folgte ihm ein parteiloser Beamter und nach dessen baldigem Tode ein ganz unabhängiger, den föderalistischen Bestrebungen sowie den nationalen Extravaganzen entschieden abgeneigter und von beiden Parteien gleich hochgeachteter Mann. Baron Kerb wurde zum Statthalter ernannt, von dem man wußte, daß er wegen Differenzen mit den föderalistischen und feudalen Mitgliedern des Cabinets Taaffe das Handelsportefeuille niedergelegt hatte; von dem also auch die Beamtenschaft vertrauensvoll eine gerechte, entschiedene, wirkungsvolle Vertretung gegenüber jenen perfiden Denuncianten erwarten konnte.

Da es bekannt war, wie viel Mühe Graf Taaffe daran gesetzt hatte, den ausgetretenen Handelsminister Baron Korb